

Zur Neuherausgabe der BSH-Streik-Dokumentation

Der Streik beim Hausgerätehersteller Bosch-Siemens (BSH) bildete den vorläufigen Höhepunkt und den Abschluss einer ganzen Reihe von Arbeitskämpfen im Organisationsbereich der IG Metall, in denen um einen Sozialtarifvertrag gekämpft wurde. Nach dem das juristische Fenster geöffnet worden war, für soziale Standards und Ausgleichsmaßnahmen im Falle von Massenentlassungen und Betriebsschließungen zum Arbeitskampf aufzurufen, erprobte die IG Metall 2003 bei der Heidelberger Druck in Kiel zum ersten Mal diese neue Strategie. Weitere Arbeitskämpfe auf dieser Basis schlossen sich an; so 2005 z. B. gegen die Schließung des AEG-Werks in Nürnberg durch den schwedischen Konzern Electrolux. Das Jahr 2006 erlebte dann zwei aufeinanderfolgende Streikbewegungen in Berlin. Der Ausstand gegen die Abwicklung des dortigen Produktionsstandorts der FIAT-Tochter CNH, ursprünglich im Eigentum des Berliner Traditionsunternehmens, des Baumaschinenherstellers Orenstein & Koppel, dauerte insgesamt 107 Tage. Nur kurze Zeit später explodierte der soziale Konflikt bei der BSH. Während der sechs Wochen, in denen die Belegschaft die Fabrik zum Stillstand brachte, konnte man einen phantasiereichen und neue politische Ideen hervorbringenden Überlebenskampf erfahren, der es verdient, der Vergessenheit entrissen zu werden.

In all diesen Kämpfen für einen Sozialtarifvertrag ging es den betroffenen Belegschaften immer im Kern um den Erhalt ihrer Arbeitsplätze und nicht um eine „sozialverträgliche“ Abwicklung derselben. Doch der alles überragende Vorrang des Rechts der Privateigentümer der Produktionsmittel, frei über deren Verwendung zu entscheiden, verbietet es den Beschäftigten in diesem Lande, direkt gegen Entlassungen oder Betriebsschließungen vorzugehen. Der Sozialtarifvertrag bietet ihnen nur die Möglichkeit, auf die Folgen dieser Entscheidungen Einfluss zu nehmen. Deshalb verfolgte die IG Metall auch eine Strategie, die real darauf hinauslief, die geplanten Abbaumaßnahmen der Unternehmen durch kostentreibende Kompensationszahlungen so teuer zu machen, dass sie sich nicht mehr lohnten. Doch durfte das nicht so kommuniziert werden. Trotzdem blieb dies immer das zentrale Motiv der Streikenden. Und ein Teil ihres aktiven Kerns verband damit auch die Hoffnung, hier eine Tür aufzumachen, die neue politische Optionen in der Selbstverteidigung der Belegschaften eröffnet.

Die vorliegende Dokumentation in Text und Film beleuchtet diese Hoffnungen, die in den sechs Wochen erste Gehversuche machen konnten. Sie zeigt aber auch,

das zukünftige Arbeitskämpfe Konsequenzen daraus ziehen müssen, wie diese Hoffnungen am Schluss des Konflikts zerstört wurden und eine gesplante Belegschaft hinterließen. Die Enttäuschung, die sich letztlich auch in zahlreichen Gewerkschaftsausritten zeigte, sollte auch dem Letzten vor Augen führen, dass Arbeitskämpfe nur dann eine reele Chance haben, ihr Ziel zu erreichen, wenn die Belegschaft weiß, was passiert und was geplant ist. Sie hat ein Recht darauf, dass ihr reiner Wein eingeschenkt wird. Denn es geht vor allem um ihre Existenz. Alles andere macht sie zu manipulierbaren Statisten.

Im Fall BSH waren es wohl letztlich gegensätzliche Interessen innerhalb der IG Metall selbst, die den Arbeitskampf auf diese Weise ausgebremst haben. Doch darüber wurde nur hinter vorgehaltener Hand gesprochen und es blockierte die Entwicklung einer ehrlichen Diskussion innerhalb der Organisation. Nach dem Ende des Arbeitskampfes wurde der Berliner Produktionsstandort von BSH vollständig abgewickelt. Überlebt hat dort bis heute nur die Entwicklungsabteilung.

Die Bezirksleitung der IG Metall scheint aus der hier erlittenen Klatsche vor allem gelernt zu haben, dass sie in Zukunft Arbeitskämpfen mit unkalkulierter Eigendynamik eher aus dem Weg geht und stattdessen auf politisches Lobbying setzt und die Konkurrenzvorteile der hiesigen Beschäftigten herausstreicht. Doch diese Strategie ist und bleibt trotz einzelner und bescheidener Erfolge letztlich eine Sackgasse, da sie die Arbeiter nicht daran hindern kann, die Konkurrenz der Beschäftigten untereinander zu schüren. Der den Streik führende Sekretär der Berliner Verwaltungsstelle der IG Metall, der sich letztlich – wohl aus Gründen der eigenen sozialen Abhängigkeit – dem Kurs des Vorstands beugte, wurde danach politisch seiner Verantwortung enthoben, blieb jedoch Betriebsrat innerhalb der IG Metall und wechselte die Geschäftsstelle. Das Ganze ist über 10 Jahre her. Vielleicht eröffnet sich ja durch die neue Geschäftsführerin, die in dieser Sache unbelastet antritt, eine Chance, neu über die in der Stadt gemachten Arbeitskämpferfahrungen nachzudenken.

Ausdrücklich bedanken möchte ich mich bei Holger Wegemann, der uns sofort bereitwillig das Recht einräumte, seinen eindrucksvollen Film dieser Broschüre als DVD beizulegen. Wir haben uns entschlossen, die ursprüngliche Broschüre in Buchformat noch mal neu zu gestalten und herauszugeben, da diese mittlerweile auch im Labournet, das damals über den Streik ausführlicher berichtete, nicht mehr verfügbar ist. Die Dokumentation passt auch ausgezeichnet in die Reihe betrieblicher Arbeitskämpfe, die bisher in der Buchmacherei erschienen sind.

Jochen Gester
Berlin, 23.01.2019